

KONZEPT



VIELFALT AUF DEM LAND ERHALTEN

Für eine starke bayerische Landwirtschaft
und gesundes Essen



VIelfALT AUF DEM LAND ERHALTEN – FÜR EINE STARKE BAYERISCHE LANDWIRTSCHAFT UND GESUNDES ESSEN

I. ZUSAMMENFASSUNG

Landwirtschaft und Ernährung der Zukunft in Bayern sind vielfältig, nachhaltig und gesund.

Bayern ist ein fruchtbares Land. Angepasst an Klima, Böden und Gelände gehören neben Tierhaltung und Ackerbau der Gemüse-Gartenbau ebenso wie Obst, Wein, Hopfen und Kräuter zur landwirtschaftlichen Urproduktion. Wichtigstes Produkt, gefolgt von Getreide, Kälbern und Rindern, ist die Milch.

Bayern hat, im Gegensatz zu fast allen anderen Bundesländern, noch immer eine vielfältige und kleinteilige Struktur an landwirtschaftlichen Betrieben in unterschiedlichsten Größen. Diese Vielfalt wollen wir erhalten.

Die Landwirtschaft der Zukunft

- Die Landwirtschaft der Zukunft basiert auf selbstständigen Landwirt*innen, die unternehmerisch handeln. Sie setzen in ihren Betrieben eine nachhaltige und zukunftsorientierte Praxis um, die auf wissenschaftlichen Fakten und praktischer Erfahrung beruht.
- Alle Landwirt*innen erzeugen gesunde und sichere Lebensmittel, Futtermittel und nachwachsende Rohstoffe. Gemeinsam mit den Betrieben der handwerklichen Lebensmittelverarbeitung steigern sie die Ernährungssouveränität und die Wertschöpfung in ihren Regionen.
- Die Nachfrage nach nachhaltig erzeugten Lebensmitteln mit transparenter Kennzeichnung entwickelt sich zuverlässig weiter. Die Menschen legen Wert darauf, sich gesund zu ernähren. Der Staat steht als vorbildlicher Konsument an erster Stelle.
- Agrarverwaltung, Programme und finanzielle Förderung zielen übergeordnet darauf ab, die positiven Auswirkungen der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion auf Klima, Umwelt, Artenvielfalt, Tierwohl und menschliche Gesundheit zu steigern.
- Die „grünen Berufe“ in der Landwirtschaft sind anspruchsvoll und vielfältig. Wir fördern und honorieren das Fachwissen der landwirtschaftlichen Expert*innen, Hauswirtschafter*innen und Köch*innen, die an gesellschaftlicher Relevanz gewinnen. Das Wissen darüber, was es bedeutet, sich gesund zu ernähren und Lebensmittel zu erzeugen, werden wir von Kindesbeinen an in der Gesellschaft verankern.

Das vorherrschende Landwirtschafts- und Ernährungssystem kann so nicht mehr weiter fortgeführt werden. Es muss sich aus ökonomischen, ökologischen und tierethischen Gründen ändern, hin zu einer nachhaltigen und gesellschaftlich anerkannten Landwirtschaft und Tierhaltung. Dieser Transformationsprozess ist in vollem Gange. Die Landwirt*innen gehen den Umbau an und erwarten, politisch klar und stark unterstützt zu werden. Unser Ziel ist, die Lasten nicht nachhaltiger Systeme nicht noch weiter anwachsen zu lassen und den jungen und zukünftigen Generationen unverhältnismäßig viel aufzubürden.

Wir GRÜNE stehen auf der Seite der Landwirtschaft, um einen funktionierenden und fairen Markt für nachhaltig erzeugte Lebensmittel und Leistungen der Landwirtschaft zu sichern.

II. SITUATIONSANALYSE

Eine Aufteilung der Landwirtschaft in 70 % konventionell und 30 % öko wird den Problemen nicht gerecht

Die konventionelle, bei uns in Bayern überwiegende Land- und Ernährungswirtschaft überschreitet die Belastungsgrenzen der natürlichen Ressourcen: Stickstoff belastet die Gewässer, das Grundwasser und die Luft und gleichzeitig verlieren wir rasch und ohne die Risiken wirklich einschätzen zu können, die Artenvielfalt unserer Erde.

Beides, die Stickstoffbelastung und der Verlust der Artenvielfalt sind hauptsächlich auf das überwiegend praktizierte Landwirtschaftssystem mit intensivem Einsatz von Gülle und Mineraldünger und chemisch-synthetischen Pestiziden zurückzuführen. Zusätzlich beschleunigen die ausgeräumten Agrarlandschaften, in denen Bäume, Sträucher und Wildpflanzen fehlen, das Artensterben (siehe Konzeptpapier [„Leben und Leben lassen – für Bauern, Bienen und Bayern das Beste“](#)).

In Bayern werden gut 12 % der landwirtschaftlichen Fläche ökologisch bewirtschaftet. Der Markt für Erzeugnisse aus ökologischer Landwirtschaft und Tierhaltung wächst, immer mehr konventionelle Landwirt*innen sind bereit, ihre Betriebe auf ökologische Landwirtschaft umzustellen. Damit wir die bayerische Zielmarke 30 % Ökolandbau bis 2030 erreichen, müssen wir bei der Verarbeitung und Vermarktung ökologischer Lebensmittel aber noch besser werden.

Zugleich reichen 30 % ökologische Landwirtschaft nicht aus: wir unterstützen alle bayerischen Betriebe aktiv, deutlich ökologischer zu arbeiten. So stellen wir die gesamte bayerische Landwirtschaft nachhaltig auf.

Das Höfesterben schreitet fort, die Flächenkonkurrenz fordert ihren Preis

Marktkräfte, Landwirtschaftspolitik und Förderpraxis treiben Betriebe in den Teufelskreis aus Wachstum, Investition, Intensivierung und Preisverfall.

Einzelne Betriebe schaffen es zwar nach wie vor, sich durch zusätzliche Flächen und mehr Tiere zu vergrößern und betriebswirtschaftlich erfolgreich zu sein. Doch gesellschaftlich und volkswirtschaftlich betrachtet, ergibt sich eine andere Perspektive: dem System fehlt die Nachhaltigkeit und die externen Kosten sind hoch.

Wo die einen wachsen, weichen die anderen: In den vergangenen 10 Jahren haben vor allem Vollerwerbsbetriebe aufgegeben, mehr als 12.000. Während die Zahl der immer größeren Betriebe über 100 Hektar zunimmt, bricht die Mitte weg. Die Zahl der Betriebe unter 5 Hektar wächst wieder und mehr als die Hälfte der bayerischen Betriebe werden mittlerweile im Nebenerwerb geführt. Diese wachsende Zahl an kleineren Betrieben muss gut beraten und betreut werden.

Der Flächenfraß verschlingt pro Tag 11,6 Hektar Fläche in Bayern. Alle 3 Tage verlieren wir so die durchschnittliche landwirtschaftliche Fläche eines bayerischen Bauernhofs. Dieser Flächenverlust treibt die Konkurrenz um den verbleibenden Grund und Boden an. Die Preise für Pacht und Kauf steigen, und sind für viele Betriebe kaum mehr bezahlbar.

Der Klimawandel treibt uns vor sich her

Die letzten Jahre zeigen es deutlich: Die Landwirtschaft in Bayern leidet unter dem Klimawandel. Gleichzeitig ist sie mitverantwortlich für den viel zu hohen Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase. Die Mengen an Methan, Ammoniak und Lachgas, die aus der Landwirtschaft in die Atmosphäre entweichen, müssen deutlich weniger werden. Zugleich muss der Landwirtschaft zugestanden werden, dass die Urproduktion von Lebensmitteln immer eine gewisse Menge an Treibhausgasen verursachen wird. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass diese Treibhausgase, die nicht verhindert werden können, anderweitig ausgeglichen werden.

Neben dem Wald helfen uns extensives Grünland, Moore und humusreiche Böden ganz natürlich Kohlenstoff zu speichern. Mit fortschreitendem Klimawandel drohen diese natürlichen Kohlenstoff-Senker jedoch wieder zu Quellen zu werden, da steigende Temperaturen das Gleichgewicht des Kohlenstoffkreislaufs stören. Wir müssen sie somit sehr pfleglich behandeln. Eine vorausschauende und angepasste Bewirtschaftung eröffnet der Landwirtschaft Chancen sich an ein neues Klima anzupassen und widerstandsfähiger zu werden.

Klimaresiliente Kulturen auf den Feldern und multifunktionale Landschaften, die das Kleinklima verbessern und Regenwasser halten, erfordern verstärkte Forschung und gute ländliche Planungsprozesse.

Der wahre Preis unserer Ernährung

Lebensmittel sind keine Ramschware und es gibt kein Recht auf den Konsum von billigem Fleisch. Unser Ernährungssystem ist geprägt von Lebensmitteln, die normgerecht aussehen, an der Kasse wenig kosten, deren Produktion aber Schäden an Tieren und Umwelt verursacht und sich für die landwirtschaftlichen Betriebe eigentlich auch nicht rechnet.

Die Produktion günstiger Lebensmittel ist auch auf billige Arbeitskräfte und Saisonarbeiter*innen angewiesen. Die Arbeitsbedingungen sind oft prekär und unterlaufen immer wieder gesetzliche Regelungen (siehe Positionspapier „[Der hohe Preis für billiges Fleisch](#)“). Die gesamtgesellschaftlichen Schäden und externen Kosten sind nicht eingepreist und bleiben den Konsument*innen verborgen.

Im Bereich des Lebensmittelhandwerks und kleiner Lebensmittelunternehmen beklagen wir verloren gehendes Wissen und resignieren vor dem Siegeszug von industriellen Fertigprodukten und Fastfood. Wir suchen nach Lösungen, um die Zahl der Bäckereien, Metzgereien oder Mühlen nicht noch mehr schrumpfen zu lassen. Wettbewerbsnachteile und höhere Gebühren für kleine Schlachthöfe gegenüber großen Schlachtfabriken verhindern regional gefestigte Schlachtstrukturen.

Die Berufe Koch/Köchin oder Hauswirtschafterin leiden unter einem schlechten Image. Schlechte Ernährung mit zu viel Zucker, Fett und Salz und ernährungsbedingte Krankheiten wie Adipositas erobern unsere Überflusgesellschaft und hinterlassen ihre dramatischen sozialen und gesundheitlichen Folgen.

Wir sind kein Vogel Strauß – den Kopf in den Sand stecken bringt uns nicht weiter

Die Art und Weise wie wir Landwirtschaft betreiben muss sich grundsätzlich ändern. Doch einem zügigen Wandel des Agrar- und Ernährungssystems steht viel im Weg: die verkorkte Umsetzung der Düngeverordnung, eine mutlose gemeinsame europäische Agrarpolitik (GAP) und eine unspezifische Förderkultur.

Trotz all dem Input an Förderung und Know-how sehen sich viele landwirtschaftliche Betriebe einer Art Dauerkrise ausgesetzt und stellen ihre Zukunftsfähigkeit in Frage.

Bei Fleisch und Milch diktieren die Verarbeitungsbranche und der Lebensmitteleinzelhandel teils ruinöse Preise. Die Abhängigkeit von unkontrollierbaren Weltmarktpreisen, hohe Investitionssummen und die ungleich hohe Arbeitsbelastung bringen die Tierhaltungsbetriebe ins Schleudern.

Zunehmende Bürokratie und fehlende Planungssicherheit beeinträchtigen betriebliche Entwicklungen. Auch wegen der guten Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft verliert die Arbeit in der Landwirtschaft an Attraktivität.

Viele potenzielle Hofnachfolger*innen wägen Chancen und Risiken gründlich ab, bevor sie sich entscheiden, den Hof zu übernehmen. Für eine außerfamiliäre Hofnachfolge, einen Quereinstieg oder Betriebs-Neugründungen sind die Hürden ungleich höher.

Nicht alles ist auf Landesebene lösbar aber was wir in Bayern verändern können, packen wir an.

Für uns bleibt die wichtigste Frage:

Welche Stärken hat die Landwirtschaft in Bayern, welche Ziele wollen wir in unserer Gesellschaft erreichen und wie bringen wir beides zusammen?

III. UNSERE ZIELE

Strukturen erhalten und stärken

Die reich strukturierte Landwirtschaft und die vielen Menschen, die in und mit der Landwirtschaft arbeiten, bilden die Basis unseres politischen Handelns. Wir wenden alle Kraft auf, auch die kleinsten Höfe mitzunehmen und die Perspektiven der Familien für ihre Höfe zu verbessern.

Wir fördern nachhaltige Regionalentwicklung, denn die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, wie unentbehrlich unsere eigene Lebensmittelproduktion ist. Die Landwirtschaft richtet sich an den Möglichkeiten ihres Standortes aus und schafft eine Identität für ihre Produkte, aus der neue Wertschöpfungsketten entstehen. Wir denken Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung immer zusammen.

Der Weltmarkt kann zur Nebensache werden, sobald regionale Märkte das Einkommen sichern. Faire Bedingungen gelten in allen Handelsbeziehungen, gleich ob international oder lokal.

Ökologische Landwirtschaft ausbauen

Im Kreislaufsystem „ökologische Landwirtschaft“ werden Lebensmittel ohne chemisch-synthetischen Stickstoff- und Pestizideinsatz erzeugt und Tiere weniger intensiv gehalten. Ökologische Landwirtschaft ist gesetzlich geregelt und wird regelmäßig kontrolliert. Ökologische Landwirtschaft sorgt für nachweisbar mehr Artenvielfalt in ihrem Einflussbereich, schützt unser Wasser und hält für viele unserer Probleme erprobte Lösungen parat. Bayerns Landwirtschaft muss innerhalb der planetaren Grenzen wirtschaften.

Vielfalt mehren und schützen, Lebensgrundlagen sichern

Gleichgültig, ob Milchmarktkrise oder Klimakrise: Kleine vielfältige Systeme erweisen sich im Vergleich immer wieder als widerstandsfähiger. Hier wollen wir ansetzen und erstens mehr Vielfalt auf den Acker und in die Küchen bringen sowie zweitens die Vielfalt an Pflanzen und Tieren in der Agrarlandschaft wieder mehren.

Unwidersprochen leisten Wildpflanzen, Tiere, Insekten, Bodenlebewesen, Pilze und Bakterien ihren wertvollen Beitrag für funktionierende Ökosysteme. Doch sie brauchen Raum, um zu überleben: Wildhecken, Bäume, Altgrasböschungen, Feldraine, Tümpel und Bäche. Diese Landschaftsstrukturen prägen in Zukunft die Agrarlandschaft und sorgen für ihre Widerstandsfähigkeit.

Hohe Mengen an Stickstoff und Phosphor bedrohen die Bäche, Flüsse und Seen, unser Grund- und Trinkwasser und alle Pflanzen- und Tiergesellschaften, die auf nährstoffarme Bedingungen angewiesen sind. Diese Nährstoffeinträge müssen reduziert und die Nährstoffkreisläufe optimiert werden. Wohlstand misst sich daran, wie sauber das Wasser und wie lebendig die Landschaft ist.

Lebensmittel entdecken, Ernährungssysteme verändern und nachhaltig entwickeln

Die Ernährung der Zukunft ist gesund und sicher – unabhängig von Einkommen und Milieu. Sie basiert auf überwiegend regionalen Lieferketten, die eine Versorgung mit frischen Lebensmitteln sicherstellen. Obst und Gemüse, das in Bayern wachsen kann, kommt auch aus Bayern.

Der erstrebenswerte Dreiklang in der Gemeinschaftsverpflegung heißt: saisonal und regional und ökologisch. Unser langfristiges Ziel in der Gemeinschaftsverpflegung ist 100 % Bio. Aus Liebe zum Essen werfen wir viel weniger weg – und aufgrund der Wertschätzung für die Produktion von Lebensmitteln.

Mehr Tierwohl und mehr Tiergesundheit

Bayern steht mit rund 1 Million Milchkühen neben Niedersachsen an der Spitze der Milchproduktion in Deutschland; bei der Schweinehaltung und beim Geflügelbestand gilt Bayern als dritt-viehstärkstes Bundesland hinter Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Die Forderungen der Gesellschaft nach mehr Tierwohl und Tiergesundheit sind ein wichtiger Aspekt der Nutztierhaltung in Bayern. Unsere Analyse und Lösungsvorschläge finden sich in unserem Konzeptpapier Tierwohl [„Für einen respektvollen Umgang mit unseren Tieren in der Landwirtschaft“](#).

IV. UNSER WEG

1. Die Stärke liegt in der Vielfalt und Kooperation, kombiniert mit Ortskenntnis

Wir orientieren uns am familiengeführten Betrieb, erleichtern Hofübernahmen und Existenzgründungen aber auch für Quereinsteiger*innen und außerfamiliäre Hofnachfolgen. Betriebe, die sich für das steigende gesellschaftliche Interesse an der Landwirtschaft öffnen wollen, unterstützen wir.

Wir fassen das Agrarstrukturgesetz neu und verbessern den Zugang zu Land für landwirtschaftliche Betriebe, um die Landwirtschaft in Bayern in ihrer Vielfalt zu erhalten. Wir stärken die einzelnen Betriebe **innerhalb regionaler Betriebsnetzwerke und Kooperationen**.

Gut ausgebildete Hauswirtschafter*innen und aktive Vernetzungsstellen für Kita- und Schulverpflegung sind ausschlaggebend für eine gesunde Ernährung in Kitas, Schulen, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern oder Justizvollzugsanstalten. Um deren Bedeutung auch nach außen klarzustellen, werden wir **an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten den Bereich Hauswirtschaft und Verpflegung** als gleichwertig zu Forst und Landwirtschaft mit einer entsprechender Bereichsleitung etablieren.

Die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten werden wir zu lokalen Hotspots für Beratung und Wissensvermittlung ausbauen. Wir stärken sie als regionale Kompetenzzentren, hier sitzen die Expert*innen für die Potentiale und Bedarfe der Region. Sie werden die Agrar- und Ernährungswende in direktem Kontakt mit den Landwirt*innen vor Ort begleiten. **Fachlich gemischte Ökoteams bringen den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft und bio-regionalen Lebensmittelproduktion, Verarbeitung und Vermarktung voran.** Ebenso unterstützen diese Teams konventionelle Betriebe auf ihrem Weg hin zu einer **standortgerechten Landwirtschaft**, die nach klaren Regeln bessere Tierwohl- und Qualitätsstandards umsetzt und durch eindeutige Kennzeichnung wirtschaftlich erfolgreich ist. Die **Beratung** muss zukunftsorientiert und immer auf dem neuesten Stand sein.

Siebenundzwanzig **Öko-Modellregionen** tragen aktuell viel dazu bei, Bayern fit für den wachsenden Biomarkt zu machen. Gefördert durch Staat und Gemeindeverbände, sind sie erfolgreich darin, Betriebe zu vernetzen, die ökologische Lebensmittel erzeugen, verarbeiten und vermarkten. Unbürokratisch wird das Engagement von Bäuerinnen und Bauern mit regional angepassten Strategien unterstützt.

Öko-Modellregionen schaffen attraktive Arbeitsplätze und eröffnen Einkommenszweige für bäuerliche Betriebe, Tourismus und Lebensmittelhandwerk. **Die Öko-Modellregionen bleiben verlässlich geförderter Bestandteil der BioRegio-Strategie.** Besonders in Regionen, in denen Umweltprobleme durch ökologische Landwirtschaft gelöst werden können, entwickeln wir gemeinsam mit den Gemeinden und Landkreisen weitere Ökomodellregionen.

2. Das Leitbild staatlichen Handels ist die Ökologisierung der gesamten Land- und Ernährungswirtschaft

Wir orientieren uns an den Umwelt- Klima- und Biodiversitäts-Zielen der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland, sowie an den Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft und dem Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung (Borchert-Kommission).

Der Freistaat verfügt im **Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten** über ausreichend personelle und institutionelle Ressourcen, den **Umbau des Landwirtschafts- und Ernährungssystems** in allen Bereichen zu realisieren. Wissen, Forschung und Handlungsspielräume werden künftig konsequent genutzt, um die Transformation zu beschleunigen.

Unsere **politischen Ziele, Fördermittel, Ordnungsrecht und Vollzug** werden schlüssig aufeinander abgestimmt. Ressortübergreifende Abstimmung wird zur Regel.

Premiumprodukte und Produkte, die mit einem Gütezeichen ausgelobt werden, entwickeln wir im Sinne einer **ökologischen und standortgerechten Land- und Ernährungswirtschaft** stufenweise weiter.

3. Die staatliche Förderung in der zweiten Säule als breites Fundament für den Wandel

Staatliche Förderung in der zweiten Säule werden wir unter den Gesichtspunkten der **politischen, ökologischen und gesellschaftlichen Ziele der ländlichen Entwicklung** neu bewerten und entsprechend ausrichten.

Einen Schwerpunkt legen wir auf multifunktionale Landschaftsstrukturen, die Förderung der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft und agrarökologische Maßnahmen, die Boden, Gewässer und Grundwasser schützen.

Im Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) wird die ökologische Landwirtschaft mindestens gleichauf zu anderen Fördermaßnahmen gefördert. Kombinationsmöglichkeiten innerhalb der Fördermaßnahmen stärken den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft.

Planungsprozesse in der ländlichen Entwicklung

Landschaftsplanung ist das Werkzeug, **Agrarlandschaft und Landnutzung** an den neuen Herausforderungen auszurichten. Wildhecken brauchen wir vor allem dort, wo sie Biotope verbinden und Erosion verhindern. Pufferstreifen und Rückhaltebecken dort, wo die Nährstoffeinträge in Gewässer hoch sind. Wasserspeicher, Photovoltaikanlagen und neue Windräder wollen geordnet in der Landschaft untergebracht sein, um die Akzeptanz nicht zu gefährden.

Nicht alles geht überall oder macht überall Sinn. Deshalb brauchen wir in der ländlichen Entwicklung **Planungsprozesse und eine Umsetzung, die unsere ländlichen Orte und Landschaften wirklich stärkt.**

Transformationsförderung zur Landerneuerung

Mit einer **Transformationsförderung zur Landerneuerung** unterstützen wir Landwirt*innen und Gärtner*innen, die klimaangepasste Landwirtschaft, solidarische Landwirtschaft, Agroforstsysteme usw. ausprobieren wollen. Starre Förderregeln verhindern oft **innovative und kreative Ansätze für eine nachhaltige und gesellschaftlich getragene Lebensmittelerzeugung**. Die Transformationsförderung gleicht die Verluste von Fördergeldern aus und fördert, ähnlich wie bei der Dorferneuerung, Beratungs- und Planungsleistungen. So unterstützen wir unternehmerische Landwirt*innen bei ihrer Entwicklung und profitieren von ihren Erkenntnissen.

Die Landwirtschaft kann das Klima schützen

Die Urproduktion von Lebensmitteln wird immer eine gewisse Menge an Treibhausgasen verursachen und Bayern liegt aufgrund seiner landwirtschaftlichen Prägung deutlich über dem deutschen Durchschnittswert der emittierten Treibhausgase. Wir wollen **Einspar-Erfolge zuordnen** und weitergehende Maßnahmen in die Wege leiten, dazu werden wir valide bayerische Daten zu den Treibhausgasbilanzen einzelner Bereiche in der Landwirtschaft erheben.

Damit die Landwirtschaft klimafreundlicher arbeitet, werden wir **Maßnahmen in der Tierhaltung und Düngung ausbauen**: Organischen Dünger effizienter nutzen und Kooperationen fördern, mehr Gülle in bestehenden Biogasanlagen vergären, ein besseres Herdenmanagement einfordern und die Tierbestände anpassen.

Intakte Moore binden Kohlenstoff und sind unverzichtbar für den Klima- und Artenschutz, wir müssen sie erhalten und schützen. **Auf landwirtschaftlich genutzten Mooren ist eine moorschonende Bewirtschaftung** die einzige Chance, eine nachhaltige, auf Generationen ausgerichtete Nutzung der Moore zu erreichen. Die **Wiedervernässung von Mooren und „nasse Bewirtschaftungsformen“** eröffnen Chancen für landwirtschaftliche Betriebe. Wir werden diese Entwicklung ergebnisorientiert fördern und darauf achten, dass Umwelt- und Artenschutz gewährleistet bleiben. Für die Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung **landwirtschaftlicher Moorprodukte** stellen wir Investitionszuschüsse bereit.

Nährstoffkreisläufe schließen

Die Ernährung der Menschen wird zunehmend pflanzlich basiert sein und auf weniger tierischem Eiweiß beruhen. Die **ausreichende Nährstoffversorgung der landwirtschaftlichen Flächen** mit Dünger bleibt ungeachtet dessen eine wichtige Voraussetzung für gute Ernten und eine sichere regionale Lebensmittelerzeugung. Wir stoppen die Nitratbelastung unseres Wassers und fördern geschlossene Nährstoffkreisläufe.

Die Nutztierhaltung spielt dabei eine entscheidende Rolle: nur mit den Tieren und der Flächenbindung von organischem Dünger wie Mist und Gülle sowie einer regionalen Herkunft des Futters lassen sich Nährstoffkreisläufe schließen. **Die standortangepasste Landwirtschaft arbeitet in geschlossenen Kreisläufen und verzichtet auf Futtermittelimporte aus Drittländern.** In der ökologischen Landwirtschaft ist der **Kreislaufgedanke als Grundprinzip** angelegt. In unserem Positionspapier [„Ökologische Landwirtschaft schützt unser Wasser“](#) befassen wir uns ausführlich damit.

Weiden und klimaangepasste Landschaften

Es liegt in der Natur von Rindern, Methan auszustoßen. Sie als Klimakiller anzuprangern, wird ihrem besonderen Status nicht gerecht. Die **natürliche Beziehung zwischen Wiederkäuern und Grasland** ist das Ergebnis einer jahrtausendealten Evolution. Rinder, Schafe und Ziegen sind perfekte Grasverwerter und können auf extensiv beweidetem Grünland dabei helfen, **Kohlenstoff zu speichern.**

Entgegen allen Image-Idyllen liegt Bayern bei der Weidehaltung deutlich unter dem deutschen Schnitt (Bayern: 19 % aller Rinder, Deutschland: 32 % aller Rinder).

Wir rütteln an diesem Status Quo und **fördern Weidehaltung und gutes Weidemanagement einfach und praxistauglich.** Damit der Humus im Boden bleibt und Kohlenstoff gespeichert wird. So kann mit jeder Tonne Humus im Boden die Atmosphäre um 1,8 Tonnen CO₂ entlastet werden. Gleichzeitig nimmt das Wasserbindungsvermögen des Bodens zu.

Bäume und Gehölze auf Äckern, Wiesen und Weiden, sogenannte **Agroforstsysteme**, wirken sich positiv auf Kleinklima, Boden und Artenvielfalt aus.

Nährstoffverteilung, Gesundheit und Wohlbefinden der Weidetiere profitieren von **Bäumen und Sträuchern auf den Weideflächen**. Wir werden die Freiland- und Weidehaltung von Hühnern, Puten, Schafen, Ziegen, Schweinen und Rindern in Kombination mit Agroforstsystemen (AFS) fördern, umfangreich erforschen und Best-Practice-Beispiele etablieren.

Agroforstsysteme liefern Energie- und Werthölzer oder Lebensmittel wie Nüsse und Wildobst. Bäume, Feldgehölze und Wildsträucher helfen über und unter der Erde mit, die **Auswirkungen der Klimakrise auf die Agrarlandschaft abzufedern** und landwirtschaftliche Bewirtschaftung sicherzustellen.

Für unser Ziel, einen **jährlichen Zuwachs der Agroforstflächen** in Bayern, setzen wir deutliche Anreize mit entsprechenden Fördermitteln im bayerischen Kulturlandschaftsprogramm (KULAP).

Humus erhalten und aufbauen

Experten der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) prognostizieren für die nächsten Jahrzehnte einen Humusrückgang in bayrischen Ackerböden von bis zu 25 %. Es liegt im Eigeninteresse der Landwirt*innen, den noch vorhandenen Humus im Boden zu erhalten und die Freisetzung von klimaschädlichem CO₂ zu vermeiden.

Alle Maßnahmen, die organische Substanzen im Boden anreichern, sind von zentraler Bedeutung für den Ackerbau, sie erhalten die Fruchtbarkeit und Wasserhaltefähigkeit landwirtschaftlich genutzter Böden. Die Kohlenstoffbindung durch Humus ist ein weiterer positiver Effekt.

„**Carbon farming**“ gewinnt zusehends an Bedeutung. Positiv daran ist, dass sich der Kohlenstoffanteil im Boden durch gutes landwirtschaftliches Management erhöhen kann. Kritisch ist, dass ein höherer Kohlenstoffgehalt im Boden nicht per se gleichzusetzen ist mit einem nachhaltigen, dauerhaft humuserhaltendem Landwirtschaftsmodell. Ohne verlässliche Nachweise ist der private Handel mit CO₂-Zertifikaten ein eher ungeeignetes Instrument, Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Mit dem landwirtschaftlichen „Carbon Farming“ sollen die Sektorziele für den eigenen Bereich erreicht werden. Einem Greenwashing zu Lasten der bayerischen Land- und Ernährungswirtschaft setzen wir staatliche Kontrolle entgegen.

Bewässerung und Kulturanpassung

Die Klimaveränderung wirkt sich in Bayern nicht überall gleich aus. Besonders in Franken werden sich Landwirtschaft und Landschaft an mehr Trockenheit und sinkende Wasserpegel anpassen müssen. Es geht zukünftig darum, **weniger Wasser zu verbrauchen und verfügbares Wasser in der Landschaft zu halten**. In den betroffenen Gebieten stärken wir die **Beratung für Kulturanpassung und andere geeignete agrarökologische Maßnahmen und fördern die Planung von Agroforstsystemen und wassersparenden Bewässerungssystemen**. Insbesondere **Wasser- und Bodenverbände** werden zu wichtigen Partnern bei der Planung einer an Gelände und Räume angepassten Bewässerung.

Die Reihenfolge der landwirtschaftlichen Wassernutzung zur Bewässerung – erst gesammeltes Regenwasser, dann Oberflächenwasser, dann Uferfiltrat und erst dann oberflächennahes Grundwasser – gilt ohne Ausnahmen.

Technische Bauwerke zum Wassertransport über weite Strecken verlagern nur die Probleme und sind auf Dauer nicht zielführend.

Wir ordnen die Wassernutzung durch die Landwirtschaft und Maßnahmen und Förderung von Bewässerung bayernweit und im Sinne einer sicheren Lebensmittelproduktion und Trinkwasserversorgung neu.

4. Essen genießen und erleben

Lebensmittel entdecken

Mit der Coronakrise treten gärtnerische Selbstversorgung, Selberkochen und regionale Lebensmittel ins Rampenlicht. Gleichzeitig wird auch überdeutlich, wie mangelhaft das Wissen in diesen Bereichen ist und wie sehr der Praxisbezug fehlt.

Diese Erfahrungen bestätigen, womit wir in Kindergärten, Kitas und Schulen sofort anfangen müssen: **Lebensmittel anbauen und ernten, gemeinsam kochen und essen**. In den Gärten und Küchen der Kitas und Schulen können Kinder und Jugendliche experimentieren und Lebensmittel entdecken. Wir unterstützen diese Küchen und Gärten aktiv mit einem **kommunalen Gärten- und Küchenprogramm** und fördern so die Wertschätzung von Lebensmitteln und Esskultur.

Das Schulkonzept „**Alltagskompetenz und Lebensökonomie**“ unter der Dachmarke „Schule fürs Leben“ verdient mehr Raum, als ihm aktuell zugestanden wird. Wir bringen die Handlungsfelder Ernährung, Gesundheit, selbstbestimmtes Verbraucherverhalten, Umweltverhalten und Haushaltsführung als reguläres Schulfach in den Unterricht und ergänzen sie mit dem Bereich Landwirtschaft und Gartenbau.

Wir integrieren diese Themen in die Lehramts- und Erzieher*innenausbildung und stärken so die **Wissensvermittlung über Lebensmittel und ökologische Landwirtschaft und Gartenbau**. In der Zusammenarbeit mit regionalen Lebensmittelerzeuger*innen gewinnen alle Seiten.

5. Gemeinschaftsverpflegung kann so viel mehr

Verpflegungs-Coaching offensiv angehen und flächendeckend anbieten

Wie das Einkaufsverhalten der Bevölkerung während der Pandemie zeigt, entscheiden sich bedeutend mehr Menschen für ökologisch produzierte Lebensmittel, wenn sie persönlich einkaufen und kochen. Die Angebote in Kitas, Schulen, Kantinen, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern oder Justizvollzugsanstalten können sich an dieser Tatsache orientieren.

Die Einrichtungen sollen in die Lage versetzt werden, **gesundes Essen für alle zu einem fairen Preis** anzubieten. Dafür ist ein **gezieltes Coaching** der Verantwortlichen im Einkauf, in der Verarbeitung und Zubereitung bezüglich Preiskalkulation, Angebot und Lieferbeziehungen **bayerweit flächendeckend und für alle Einrichtungen** notwendig.

Die Gemeinschaftsverpflegung kurbelt die ökologischen Lebensmittelproduktion in Bayern an

Die Gemeinschaftsverpflegung ist der Schlüssel zu mehr biologischer und regionaler sowie saisonaler Ernährung. Mit unserem **Aktionsplan „Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung“** streben wir langfristig und stufenweise 100 % Bio in Kitas, Schulen, Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Justizvollzugsanstalten und Betriebskantinen an.

Die **staatlichen Kantinen** sollen sich zu vorbildlichen Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung entwickeln. **Bis 2025 sollen mindestens 50 % der dort angebotenen Essen bio sein.**

Wir ändern das Bayerische Schulfinanzierungsgesetz und sorgen für **eine gute und kostenfreie Mittagsverpflegung an den bayerischen Schulen**. So erreichen wir einheitliche Standards und Bioquoten. Weniger Fleisch und rein pflanzliche Verpflegung sind selbstverständlicher Bestandteil des Angebots.

In Bayern gibt es Milch und Fleisch im Überfluss. Was fehlt ist **Gemüse und Obst**. Es braucht viel Wissen und Erfahrung, erfolgreich Gemüse anzubauen. Gemüse und Obst werden oft direkt verkauft, die Betriebe müssen sich selbst darum kümmern ihre Ernte zu verarbeiten und zu vermarkten. Jetzt bringt der Klimawandel noch mehr Unwägbarkeiten. Mit dem Fokus auf die **Ausbildung von mehr Gemüsegärtner*innen und der gesicherten Nachfrage durch die Gemeinschaftsverpflegung** werden wir den bioregionalen Anbau von Gemüse und Obst steigern.

6. Fit für den Wandel

Mit guter Bildung lassen sich Veränderungen leichter meistern

Die **Ziele der Agrar- und Ernährungswende** schaffen einen wachsenden Bildungs- und Qualifizierungsbedarf. Arten- und Klimaschutz, Digitalisierung, Kommunikation, Lebensmittelverarbeitung, Vermarktung und nachhaltige Betriebsführung bilden die anspruchsvolle Grundlage, **erfordern Fachwissen und die Bereitschaft, sich fortzubilden**.

Der Fachkräftemangel stellt auch die Landwirtschaft vor Probleme. Den hohen fachlichen Anforderungen muss mit einem **verbindlichen Mindestmaß an Schulung und Weiterbildung** begegnet werden für alle, die keine einschlägige Ausbildung haben.

Wir verstärken den **Austausch von Praxis und Wissenschaft**, die Ergebnisse werden wir niederschwellig zur Verfügung stellen. **Ökologischen Themen** verleihen wir **in den Lehrplänen, der Berufs- und Fortbildung sowie in der Beratung** deutlich mehr Gewicht.

Wir starten eine **Ausbildungsoffensive für die Berufe des Lebensmittelhandwerks und den Beruf Koch/Köchin**. Bessere Arbeitsbedingungen und eine moderne Ausbildung machen die Ausbildung wieder attraktiv. Der Blick auf die Ernährung hat sich aus wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht grundlegend geändert, deshalb brauchen **Gesundheit und nachhaltiger Einkauf und Konsum** von Lebensmitteln unbedingt einen Platz **in der Ausbildung**.

In Zukunft sind Berufspraktiker*innen des ökologischen Landbaus und Gartenbaus im Berufsausschuss (BBiA) beim Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) auf Seiten der Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen obligatorisch vertreten. Fragen und Aufgaben aus dem **ökologischen Land- und Gartenbau werden verpflichtender Teil in den Abschlussprüfungen der Berufs- und Fachschulen**. Für die Ausschüsse, die die Aufgaben für die schriftliche Prüfung festlegen, legen wir eine verbindliche Quote von 50 % Berufspraktiker*innen des ökologischen Landbaus fest.

Forschung, Digitalisierung, Pflanzenzucht

Wir unterstützen besonders Forschung und Innovationen, die darauf ausgerichtet sind, die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft zu erhalten und wieder herzustellen, die Klimaziele zu erreichen, innerhalb ökologisch verträglicher Stoffkreisläufe zu wirtschaften und ökologisches Handeln betriebs- und volkswirtschaftlich erfolgreich umzusetzen.

Voraussetzung für eine ökologische, standortangepasste und widerstandsfähige Landwirtschaft sind die **passenden Kulturpflanzen**. Die **Zucht von robusten und ertragreichen Pflanzen** für den Ökolandbau, für Wein-, Gemüse-, Obst-, Hopfen- und Kräuteranbau steht an vorderster Stelle. Dieses Ziel spiegelt sich in Forschungs- und Ausstattung der staatlichen Sortenentwicklung wider.

Digitale Lösungen können in der Landwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette eingesetzt werden. Für eine **souveräne und praxisnahe Nutzung** im Ackerbau, in der Tierhaltung und im Betriebsmanagement müssen ein reibungsloser Datenaustausch ohne Zeitverlust, **Datensicherheit** und Datensouveränität gewährleistet werden.

Wir wollen die Digitalisierung für den Umbau des Landwirtschafts- und Ernährungssystems nutzen und die Effekte auf Umwelt, Klima und Tierwohl richtig einordnen. Wir brauchen eine Digitalisierung, die für alle Betriebsgrößen geeignet ist und die Arbeit erleichtert. Die **flächendeckende Netzabdeckung** ist dafür Voraussetzung.

Runder Tisch „Landwirtschaft und Umwelt im Dialog“

Nach dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ im Jahr 2019 kamen Vertreter*innen aus Naturschutz, Vogelschutz, Ökologie, Bauernschaft und Politik im Rahmen der „Runden Tische“ zusammen und arbeiteten konstruktiv und gemeinsam an Lösungen. Doch seitdem ist dieser gute Ansatz nicht weiterentwickelt worden.

Unser Ziel war und ist, den **Dialog zwischen Landwirtschaft und Umwelt** weiter zu fördern und Lösungen anzubieten. Unter dem Motto: miteinander sprechen statt übereinander. Was mit dem Volksbegehren gut angefangen hat, machen wir weiter und **laden regelmäßig zum runden Tisch „Landwirtschaft und Umwelt im Dialog“**.

7. Stabiler Stand auf mehreren Beinen

Bioökonomie – nachwachsende Rohstoffe für Industrie und Treibstoffe

Die steigende Nachfrage nach Pflanzen, die fossile Rohstoffe ersetzen, eröffnet interessante Perspektiven im Bereich nachwachsender Rohstoffe. Die Kehrseite: der Druck auf die Flächen steigt und die **Nutzungskonkurrenz** nimmt zu. Das wirksamste Mittel, dem entgegenzuwirken, ist ein Gesetz gegen den katastrophalen Flächenverbrauch für Straßen, Siedlungen und Gewerbegebiete.

Wir wollen deshalb eine **verbindliche Obergrenze für den Flächenverbrauch in Höhe von maximal 5 Hektar pro Tag** einführen. Staatliche Fördermittel, die darauf zielen, fossile Brennstoffe durch Pflanzenprodukte zu ersetzen, müssen sich an der **Ökobilanz der Produkte und Verfahren** ausrichten.

Diversifizierung und Direktvermarktung

Damit nicht das gesamte Einkommen von einem einzigen Betriebszweig abhängt, verteilen Betriebe den wirtschaftlichen Druck auf **verschiedene Standbeine. Unternehmergeist und Kreativität** sind hierbei keine Grenzen gesetzt. So bieten viele Betriebe „Urlaub auf dem Bauernhof“ an, werden „Lernort Bauernhof“ für Schulkinder oder eröffnen Hofcafés und Hofläden.

Es gibt **soziale Konzepte**, bei denen Senioren oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen in das Hofgeschehen eingegliedert werden. Und mittlerweile sind auch **solidarisch geführte Hofprojekte** auf Genossenschaftsbasis (SoLaWi) keine Seltenheit mehr. Bäuerinnen und Bauern nutzen Streuwiesen, erhalten alte Nutztierassen und verkaufen direkt ab Hof Gemüse, Nudeln, Eier, Fleisch, Nüsse und noch viel mehr aus eigener Herstellung.

Die klein strukturierte bayerische Landwirtschaft kann hier ihre ganze Stärke ausspielen. Dazu fördern wir **Neugründung von Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften und SoLaWi** und verstärken die Beratung über die Möglichkeiten der **Diversifizierung und Best-Practice-Beispiele**.

Wärme und Energie

Die bayerischen Landwirt*innen erzeugen Wärme und Energie, sie betreiben Biomasseheizkraftwerke, Biogas- und Agri-Photovoltaikanlagen.

Unser Fokus bei den **Biogasanlagen** liegt auf **Gülleverwertung, angepasster Förderpraxis für Feldfutterpflanzen mit hohem Leguminosen-Anteil** und der **Verwendung von mehrjährigen Blühpflanzen und Dauerkulturmaterial**.

Landwirtschaft und Gartenbau unter oder zwischen **Agri-PV-Anlagen** stößt auf immer breiteres Interesse. Gerade bei **Sonderkulturen, Hopfen und Wein** ergeben sich **positive Synergieeffekte** in Bezug auf **Kleinklima, Sonnen-, Frost- und Hagelschutz**. Wir setzen uns dafür ein, dass Agri-PV-Anlagen auch für Grünlandbetriebe möglich werden. **Naturschutzfachlich wertvolle Flächen sind von der PV-Anlagennutzung auszuschließen.**

Die **nachhaltige Nutzung erneuerbarer Energien und die Mehrfachnutzung landwirtschaftlicher Flächen**, z. B. durch Agri-PV, werden im steigenden Umfang von staatlicher Seite bearbeitet werden müssen. **Etablierte Stellen in diesen Bereichen werden wir verstetigen und thematisch ergänzen.**

Fazit

Das Ziel, **die Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung in Bayern auf eine agrarökologische Wirtschaftsweise auszurichten**, wollen wir so schnell wie möglich erreichen.

Diesen Übergang schaffen wir aber nur, wenn wir ihn in der Gesellschaft verankern, die **finanziellen Lasten fair aufteilen und sozialpolitisch flankieren.**

Davon profitieren dann alle: die Tiere in der Landwirtschaft, Natur und Umwelt und wir Menschen, gleichgültig ob Bäuerin, Bauer oder Konsument*in.



Stand: März 2022



KONTAKT:

Gisela Sengl, MdL

Stv. Fraktionsvorsitzende,
Sprecherin für Landwirtschaft und Ernährung

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
im Bayerischen Landtag
Maximilianeum, 81627 München

Tel. 089 4126-2542

gisela.sengl@gruene-fraktion-bayern.de
www.gruene-fraktion-bayern.de